

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. frei in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Die Einkommensteuer.

Wir haben schon mehrfach die „progressive Einkommensteuer“ für die gerechteste aller Steuern erklärt; wir wollen heute diesen Ausspruch etwas näher begründen.

Die zivilisirte mehr oder minder auf Gemeinsamkeit beruhende Gesellschaft, als deren äußerer, zusammenhaltender und ordnender Ausdruck der Staat erscheint, gewährt im Vergleich zum staatenlosen Naturzustand allen ihren Mitgliedern Vortheil. Aber die Gesellschaft thut dies nicht für Alle in gleichem Maße. Vielmehr nützt die Gesamtheit der gesellschaftlichen Einrichtungen dem Einen weit mehr als dem Andern; sie nützt im Vergleich zum Naturzustand dem Einen nur wenig, dem Andern viel, Einigen unendlich viel.

Da nun aber der Staat nichts anderes ist, als diejenige Gesamteinrichtung, durch welche das gesellschaftliche Leben geschützt und aufrecht erhalten wird, so ist nichts natürlicher und gerechter, als daß Einer zu den Lasten des Staates in demselben Maße beiträgt, in welchem er durch die Gesellschaft Vortheile hat.

Also kurz: Ein Jeder in der Gesellschaft muß von Staatswegen besteuert werden nach Maßgabe des Vortheils, den er durch das Vorhandensein und durch die Einrichtungen der Gesellschaft hat.

Aus diesem Grundsatz läßt sich die Forderung der Einkommensteuer herleiten. Betrachten wir nun die verschiedenen Arten der Einkommensteuer.

Unter „einfacher Einkommensteuer“ versteht man die Besteuerung aller Einkommens nach ein und demselben, bei jeglicher Höhe des Einkommens sich gleichbleibendem Prozentsatz; zum Beispiel: von 100 Mark 1 Prozent macht 1 Mark, von 1000 Mark 1 Prozent macht 10 Mark und von einer Million 1 Prozent macht 10 000 Mark. Solche „einfache Einkommensteuer“ schließt aber nicht aus, daß man verschiedene Arten Einkommen unterscheidet und mit verschiedenen Prozentsätzen besteuert; der Begriff der „einfachen Einkommensteuer“ ist so lange gewahrt, als die Höhe des Einkommens keinen Einfluß auf den Prozentsatz der Steuer hat.

Daß man insbesondere zwei Arten von Einkommen zu unterscheiden hat, ergibt sich aus dem Umstande, daß es solche Einkommen giebt, die auf einem bleibenden, außerhalb der Person stehenden Vermögenswerth (Kapital oder Grundbesitz) beruhen und ferner solche Einkommen, hinter denen ein solcher Werth nicht steht, sondern die vielmehr aus der mit der Person unzertrennlich verbundenen Arbeitskraft fließen.

Dieser Unterschied ist sehr bedeutend: Es bezieht zum Beispiel ein gut gestellter Werkmeister ein jährlichen Gehalt von 3000 Mark, ein kleiner Rentier hat gleichfalls 3000 Mark an Hypothekenzinsen. Das Einkommen in beiden Fällen ist ganz dasselbe. Aber 1) der Eine muß, um das Einkommen zu haben, etwas leisten; der Andere braucht das nicht. 2) Wenn der Eine stirbt, ist das Einkommen zu Ende; wenn der Andere stirbt, bleibt das Einkommen. Es kann, als begründet auf ein außerhalb der Person stehendes Vermögen, mit diesem vererbt werden.

Es taucht nun die Frage auf: Kann derjenige, welcher 3000 Mark Einkommen als Lohn für geleistete Arbeit hat, demjenigen bei der Steuerhebung gleichgestellt werden, der 3000 Mark Einkommen durch Zinsen hat.

Aus der Grundregel, die wir oben aufgestellt haben, läßt sich hierfür die Antwort schöpfen. Wenn der Vortheil, den Einer durch die gesellschaftlichen Einrichtungen hat, entscheidend ist, so ist wegen größeren Vortheils derjenige, der ohne Arbeit ein bestimmtes Einkommen hat, höher zu besteuern, als derjenige, der ein gleich hohes Einkommen nur durch seine Arbeit hat und dessen Einkommen sicher an seine persönliche Existenz gebunden ist. Ferner hat der Rentier aber noch den großen gesellschaftlichen Vortheil, daß er neben dem Zinseinkommen, durch leichte, ihm besonders zusagende Arbeit fast spielend sein Einkommen vermehren kann. Aus alledem folgt, daß man bei der Steuerveranlagung mindestens zwei Arten des Einkommens unterscheiden muß.

Nun fragt es sich aber, ob die „einfache Einkommensteuer“ unserer oben dargelegten Grundsätze entspricht, daß ein Jeder nach der Maßgabe des Vortheils, den ihm die Gesellschaft bringt, besteuert werden soll. Und da muß man mit Nein! antworten.

Es hat Jemand 600 Mark Einkommen; ein Anderer 3600 Mark. Kann Letzterer angesichts der großen Vortheile, die er dem Ersteren gegenüber in Staat und Gesellschaft hat, nicht sehr wohl vom Hundert 5 abgeben, wo Jener nur vom Hundert eine Mark zahlt? Drüden nicht die sechs Mark Abgaben den Ersteren, der nicht genügendes Einkommen hat, um seine nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen, viel mehr, als die 180 Mark den Andern, dessen Einkommen sich nach Abzug dieser Steuer immer noch auf 3420 Mark beläuft? Und geht das Einkommen noch höher und zwar über 10,000 Mark hinaus, so würde dann bei einer rationalen „progressiven Einkommensteuer“ lediglich der Ueberfluß besteuert werden.

Je größer das Einkommen, desto mehr nicht nothwendige Bedürfnisse, desto mehr Launen und Grillen kann Jemand befriedigen. Ja, wenn das Einkommen sehr groß ist, so kann einer vermöge seines Geldes hunderte oder tausende von Mitmenschen seinen Wünschen dienstbar machen. Je größer ein Einkommen, desto vielseitiger nicht nur die Genuße, sondern auch der Einfluß, die gesellschaftliche Macht, desto angenehmer und erhöhter die ganze Lebensstellung.

Es ist deshalb gerecht und rationell, daß das größere Einkommen nicht nur schlechthin, sondern auch verhältnismäßig höher besteuert werde, als das kleinere. Oder nochmals kurz gesagt:

Die „progressive Einkommensteuer“ allein entspricht vollständig dem Grundsatz, daß Einer um so mehr Steuern soll, je mehr Vortheile er durch die menschliche Gesellschaft hat; er soll vollständig nach Maßgabe dieser Vortheile besteuert werden.

Politische Uebersicht.

Mit der Eintheilung des Staatsraths in einen weiteren und einen engeren soll man nach officiösen Auslassungen gegenwärtig beschäftigt sein, von denen der erstere nur in Ausnahmefällen zusammentreten soll. Ferner sollen, außer den 6 bestehenden Abteilungen für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Militärangelegenheiten, für Justiz, für Handel und Finanzen, für die inneren Angelegenheiten und für Kultus und Erziehung noch zwei neue Abteilungen, nämlich für landwirthschaftliche Angelegenheiten und für öffentliche Arbeiten gebildet werden. — Man scheint es mit einem in „höhere Kreise“ verlegten Volkswirtschaftsrath zu thun zu bekommen.

Dem Verdienste seine Krone! Die Ulmer haben dem Augsburger Bürgermeister von Fischer, der sie jüngst auf dem „liberalen“ Parteitag durch eine ellenlange Rede entsetzt hatte, die Reichstagsmandat für Geislingen-Hildesheim-Ulm angeboten und Herr v. Fischer hat sich, der „Südd. Presse“ zufolge, bereit erklärt, dieselbe anzunehmen. Die offizielle Nominierung wird demnächst erfolgen und es fehlt dann, wie die „Frl. Bg.“ hinzufügt, um den Triumph des Herrn v. Fischer und das Glück der Ulmer „Liberalen“ vollständig zu machen, nur noch die Kleinigkeit, daß der vielgewandte Mann auch gewählt wird.

Die Untersuchung gegen den am 16. Juni in Pola verhafteten italienischen Unterhändler Godina und dessen Geliebte Gentili hat ergeben, daß der Dynamit-Vorrath, welchen die beiden in ihrer Wohnung verborgen, keineswegs zu hochverrätherischen Zwecken, sondern lediglich zur Raubfischerei verwendet werden sollte. Die Hartnäckigkeit, mit welcher Godina anfänglich alle Auskünfte verweigerte, erklärt sich einerseits dadurch, daß die Raubfischerei mit Dynamit von den italienischen und dalmatinischen Behörden streng bestraft wird und andererseits durch den Umstand, daß der im Besitze Godina's vorgefundene Sprengstoff von einem Diebstahl herrührte, der bei dem Bau des Forts von Balmaggiore begangen wurde.

Die Lage der holländischen Finanzen läßt beklammlich zu wünschen übrig. Nachdem der Versuch gescheitert ist, ihnen durch eine Einkommensteuer aufzuhelfen, hat man sich kurz und gut zu einer neuen Anleihe von 60 Millionen Gulden entschlossen.

Das parlamentarische Stimmrecht für selbstständige Frauen ist beklammlich vom englischen Unterhause verworfen worden. Frä. Henrietta Müller, eine der hervorragendsten Vorkämpferin für die Frauenrechte, hat auf diesen Beschluß mit Steuerverweigerung geantwortet. Sie wurde in Folge dessen gefändelt und mußte es sich gefallen lassen, daß ihr für die schuldenden Steuern im Betrage von laum 18 Pf. ein prächtiger Schreibsekretair und andere kostbare Möbel gepfändet wurden, deren Werth sie auf 80 Pf. beziffert. Nach der Pfändung wurde in dem Salon von Miß Müller ein Entlastungs-Meeting von ihr gleichgestimmten Damen abgehalten, welches mit der Annahme folgender Resolution seinen Abschluß fand: „Es ist ein Prinzip der englischen Verfassung, daß Besteuerung ohne Vertretung eine Tyrannei ist, und es ist wünschenswerth, daß viele andere Damen die in der englischen Geschichte so oft angewendete constitutionelle Methode, der Steuerzahlung Widerstand zu leisten, bis Frauen das Stimmrecht unter denselben Bedingungen gewährt wird, wie es den Männern gewährt ist, befolgen sollten und wir laden andere Hausmieserinnen ein, Miß Müllers Beispiel nachzuahmen.“ Zur Unterstützung der Resolution hielt Miß Müller eine Rede, in welcher sie u. A. bemerkte: „Es ist stets schwierig für eine Frau, sich gegen Gesez und Obrigkeit aufzulehnen, aber der große Widerwille, den ich gegen ein solches Verfahren empfand, wurde beiseite, als das Unterhaus, die Regierung und sogar Mr. Gladstone gegen die Verleihung des Stimmrechts an Frauen Reden hielten und stimmten. . . Jede Frau in England ist dadurch beleidigt worden und diese Beleidigung kann nur geahndet werden, indem Schlag für Schlag ertheilt wird.“ — Es ist schade, daß dieser Widerstand so aussichtslos ist.

Die Ausfichten der ägyptischen Finanzkonferenz in London scheinen ziemlich schlecht zu stehen; man spricht sogar von einem voraussetzlichen Fiasko der Konferenz. Ein Londoner Telegramm der „Köln. Bg.“ meldet in dieser Hinsicht folgendes: „Frankreich bestreitet erstens die Richtigkeit der Zahlenaufstellungen, aus denen das von England vorgelegte ägyptische Budget sich zusammensetzt, und behauptet zweitens,

daß die Zinsenberabsetzung durch eine Erhöhung der Einnahmen und eine Verminderung der Ausgaben überflüssig werde.“

Im Pariser Gemeinderath beantragte Chabert, alle unbewohnten Wohnungen Paris den Obdachlosen zu überweisen. Der Antrag, welcher den Beifall der Mehrzahl der Anwesenden fand, wurde einer Kommission überwiesen.

Die Verurtheilten von Montcau-les-mines sollen, wie die französische Regierung beschlossen hat, demnächst begnadigt werden. Ausgeschlossen hiervon sind allein Fürst Kravotkin, der russische Nihilist, und Louise Michel. Der Pariser Gemeinderath hatte seiner Zeit auch die Begnadigung dieser beiden von der Regierung verlangt.

Eine Versammlung der Jeromisten fand in Paris im Saale Rivoli statt. Herr Pascal berichtete über den Zwischenfall, welche den Prinzen Napoleon gezwungen habe, seinen Sohn vor das Gericht der öffentlichen Meinung zu laden. Dem Redner zufolge ist der Prinz Viktor gefallen, als Sohn, weil er sich gegen seinen Vater erhoben hat, als Bürger, weil er unter der Last eines Kaisers vor dem Gesez ein Aufständischer geworden ist; als Napoleonide endlich, weil er sich mit den Erbfeinden seines Geschlechts verbündet hat. Ein Individuum, welches rief: „Es lebe Prinz Viktor!“ wurde ausgepfiffen und gezwungen, den Saal zu verlassen. Hierauf nahm Herr Richard das Wort und schlug folgende Tagesordnung vor, die schließlich einstimmig angenommen wurde. In Erwägung, daß der Prinz Viktor auf veridie Rathschläge seine kindlichen und politischen Pflichten mißachtet und eine Spaltung hervorgerufen hat, die unsere Sache nicht zu erschüttern vermag, verlißt die Versammlung dem Prinzen Napoleon ihre Sympathien aus, nimmt an dem Scherz des Vaters vollen Antheil und erneuert dem Chef der napoleonischen Demokratie die Versicherung ihrer unerschütterlichen Hingebung.“ Es wird verfiichert, daß Prinz Napoleon die Absicht habe, seinen Sohn unter Kuratel stellen zu lassen, weil dieser über den Ursprung seiner Erbsenzmittel keine Auskunft geben kann.

In Marseille starben am 5. d. M. 11. in Toulon 13 Personen an der Cholera. Es herrscht große Dürre. Professor Koch hält nach einem Telegramm des „Soir“ die Cholera in Südfrankreich für die asiatische; aber die Einschränkung auf ihr jetziges Gebiet durch sanitärische Maßregeln für möglich.

Die Vortheile eines stehenden Heeres sind dem kleinen Montenegro oder vielmehr dessen Fürsten wahrscheinlich bei Betrachtung der hohen Staatsschulden und Steuern, welche in andern Staaten diese Einrichtung begleiten, so in die Augen gesprungen, daß er sich schnell entschlossen hat, diese Wohlthat auch nach den „schwarzen Bergen“ zu verpflanzen. Vom 1. October an erhalten Niksch, Cetinje, Podgorizza, Ucinä und Antivari ständige Garnisonen, bestehend aus einer Abtheilung Infanterie von je 1000 Mann, aus einer Gebirgs- und Feldbatterie und einer Eskadron Kavallerie. Diese Garnisonen werden nach entsprechender Aenderung des Steuer-systems auf Staatskosten erhalten werden.“ Auch die Artillerie werde durch den Ankauf von fünf Feld- und vier Gebirgsbatterien vermehrt, und gleichzeitig sollen dreißig Artillerie-Jüglinge zur Ausbildung nach Rußland entsendet werden. Gegenwärtig befinden sich außerdem zwanzig junge Montenegroer in Militäranstalten zu Mailand und Florenz und zwanzig andere an der Militär-Academie in Paris. — Die Aenderung des Steuer-systems“ dürfte wohl nur ein ganz gut gewählter Ausdruck für das „Anziehen der Steuer-schraube“ sein.

Zum Schutze Sahagens gegen den bald zu erwartenden Einfall des Mahdi werden jetzt ernste Vorbereitungen getroffen. Die „Times“ schreiben: „Urdeh ist am Rande des Flußlaufes des Nil erbaut und wohlbesetzt und verhängt, und wenn es von einer genügenden Streitkraft vertheidigt wird, wird es schwierig sein, den Plag von der Landseite zu nehmen. Die Garnison hat hinreichend Proviant für nahezu ein Jahr. Dieser Vorrath würde indeß nicht zur Verpflegung der Einwohner hinreichen, aber diese könnte in kleinen Booten, die an Ort und Stelle im Ueberfluß vorhanden sind, den Plag hinunter entkommen. Mit drei kompanien englischer Truppen und der dort stehenden ägyptischen Streitmacht könnte Wady Halfa gegen ein Heer, das nicht mit Artillerie versehen ist, fast unnehmbar gemacht werden.“

In Chile macht sich eine gewisse Agitation gegen die Einwanderung von Fremden, namentlich der Deutschen geltend, weil letztere — es sind vor Allem die Kolonisten von Valdivia's und Puerto Monte gemeint — am nächsten an ihrer Sprache und ihren Sitten festhalten und nicht zum Katholizismus übertreten wollen. Dagegen hat der Kolonisations-Inspektor Oberst Drouilly erklärt, daß gerade der Deutsche vor allen Anderen das Zeug zum Kolonisten hat und den Chilenen überflügelt, und auch der Abgeordnete Buelma Zupper, der jüngst die deutschen Ansiedlungen am Blanquihuejee besucht hat, meint, die dortigen Kolonisten seien „gute Ackerbauer und Industrielle“, die „verwerthen, was sich nützlich verwerten läßt.“

Parlamentarisches.

Der Bundesrath hielt am Sonntag die angefangene Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Bötticher. Mit der Verhängung des kleinen Belagerungs-zustandes über Barmen und Elberfeld scheint die Regierung sich noch nicht befaßt zu haben. Dem Bundesrath lag der betreffende Antrag Preußens noch nicht vor und es dürfte heute die letzte Sitzung vor seiner Vertagung auf mindestens zwei Monate stattgefunden haben.

* Die buchstäbliche Anwendung der strengen Strafbestimmungen, die bei uns immer noch für die unter der Fahne dienenden Mannschaften maßgebend sind, hat zu dem bedauerlichen Faktum Veranlassung gegeben, daß zwei Landwehrleute, Familienväter, jedenfalls zu mehrjährigen Festungsstrafen verurteilt werden. Es gehen uns hierüber folgende Mittheilungen zu, die auf genauen Informationen beruhen. Am Mittwoch Abend waren zwei Landwehrleute vom 3. Garde-Regiment eine halbe Stunde über den Urlaub ausgeblieben und suchten sich der bevorstehenden Bestrafung durch einen Sprung über die Mauer in der Reughofstraße zu entziehen. Der auf dem Kasernenhof stehende Posten suchte die beiden Leute von ihrem Vorhaben abzuhalten, dennoch aber ließen sich dieselben an der inneren Seite der Mauer hinabgleiten. Der Posten arreirte den einen der Eindringlinge, brachte ihn in das Schilderhaus, während der andere entfloh. Als der Arrestant sich remittent bewies, gab der Posten einen Alarmruf ab, in dem nämlich Augenblick erhielt er aber von dem Landwehrmanne mit dem Seitengewehr einen Schlag, der den Helm durchdrang, über den Kopf, so daß der Betroffene eine leichte Verletzung an der Stirn erlitt. Beide Landwehrleute kückten in die Kaserne und konnten vorläufig nicht erkannt werden. Am andern Morgen beim Exerciren auf dem Tempelhofer Felde mußten sämtliche Mannschaften die Seitengewehre aufpflanzen und an dem einen — die Waffen waren sämtlich neu — wurde eine Scharte wahrgenommen. Der Träger der Waffe erklärte, ihm sei dieselbe verkauft worden, er könne jedoch die gesuchten Kameraden namhaft machen. Die Genannten wurden vor die Front gerufen, konnten ihr Alibi nicht beweisen und wurden sofort unter Eskorte nach dem Militärgefängnis in der Lindenstraße abgeliefert. — Es wäre wohl wünschenswert, wenn bei älteren, verheirateten Leuten die militärischen Strafen nicht mit derselben Strenge angewendet würden, als bei denjenigen Mannschaften, die noch ihrer aktiven Dienstpflicht genügen, die doch bedeutend jünger sind und sich daher überhaupt noch nicht so sehr an die Freiheit des bürgerlichen Lebens gewöhnt haben.

v. Es ist eine alte Geschichte — doch bleibt sie ewig neu — dieses Dichterwort fand in der vorvergangenen Nacht wieder einmal so recht seine Bestätigung. In der Zimmerstr. 46 wohnte der in der Bürgenstein'schen Druckerei angestellte Korrektor D. Derselbe war ein junger Mann von 26 Jahren und unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer sehr anständigen Sängerin. Wie es im Leben so häufig geschieht, scheiterten auch hier die Zukunfts träume der jungen Leute an dem energischen Widerstand der Eltern des Korrektors. Sonntag hatten sich die beiden Liebenden verlobt und bereits in der Nacht zum Montag machte der junge Mann seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Jedensfalls hatte er Nachrichten von seinen Eltern erhalten, die die Verbindung unter keinen Umständen zugeben wollten. So wurde der junge Mann ein Opfer des Gehorsams gegen seine Eltern.

z. Ein schwerer Unglücksfall im Eisenbahnbetriebe, der leider wieder den Tod eines Menschen im Gefolge hatte, ereignete sich vorgestern Abend auf der Station Friedrichstraße der Berliner Stadteisenbahn. Der um 10 Uhr 25 Min. in die Station einlaufende, von Charlottenburg kommende Zug, nach Friedrichshagen bestimmt, hatte sich eben wieder in Bewegung gesetzt, als plötzlich ein mackerelstatternder Schrei durch die Bahnhofsalle drang. Obgleich ein Bahnbeamter, sehr richtig ein Eisenbahnunglück vermuthend, sofort auf einen Wagon sprang und die Rothleuchte zog, konnte der Zug erst um Stehen gebracht werden, nachdem er eine Strecke weit aus der Halle gefahren war. Nun entdeckte man, zwischen den Schienen liegend, einen Schaffner, dessen Kopf nur noch eine formlose Masse war. Der Unglückliche war, als sich der Zug in Bewegung setzte, die zu seinem Verschlage auf dem Wagen führenden Stufen hinaufgestiegen, auf einer derselben ausgeglitten und war, mit dem Unterkörper zwischen den Waggons hängend, mit dem Kopfe immer gegen die bei der Kurve sich befindlichen eisernen Verbindungshaken schlagend, eine Strecke weit fortgeschleift worden. Der Schmerzerlegte wurde nach der Charité gebracht, woselbst er jedoch nach sechs Stunden seinen Schmerzen erlag. Er war ein solider, pflichtgetreuer Beamter, 17 Jahre Soldat, 13 Jahre Eisenbahnbeamter und wollte sich binnen Kurzem pensioniren lassen. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

b. Eine anderer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange,

der bisher noch nicht bekannt geworden ist, ereignete sich in vergangener Woche auf der Lehn's Eisenbahn. In der Gabelstraße der Reichenow waren mehrere Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Als dieselben einen heran kommenden Zug bemerkten, traten sie eine Strecke weit zurück, während ein Arbeiter sich rechts von den Schienen stellte. Als der Zug eben vorüberfuhr, kam von der entgegen gesetzten Seite ebenfalls ein Eisenbahnzug, welcher den Arbeiter gegen den ersten schleuderte, wodurch derselbe der Schadel zerquetscht und ein Bein abgefahren wurde. Nachdem von der Bahnbehörde der Thatbestand festgestellt worden, wurde die Leiche des Unglücklichen eingelagert und nach Berlin transportirt. Die Schuld an dem bedauerlichen Unglück soll den Geübten selbst treffen. Immer dieselbe Unvorsichtigkeit! Werden die Eisenbahnarbeiter in ihrem gefährlichen Berufe niemals daran denken lernen, daß es sogar eine Pflicht ist, nicht muthwilliger oder leichtsinniger Weise ihr Leben aufs Spiel zu setzen?

z. Ein recht schlauer Diebesfänger, der wohl Diebe verjagen aber nicht fangen kann, konnte sich aus Anlaß eines Einbruchdiebstahls, der Ende vorigen Monats in einer Parterre-Wohnung in der Joachimstraße ausgeführt wurde, in seinem ganzen Glanze zeigen. Die betreffende Wohnung war, da die Besitzerin in das Bad gereist war, ohne Aufsicht zurückgelassen, und unsere Herren Vagabunden hatten dieselbe denn auch richtig „ausbaldowert“ und derselben einen erfolgreichen nächtlichen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hatten sie auch die zu dem in der Wohnung stehenden Geldschrank gehörigen Schlüssel mitgehen lassen, und die schlauen Hausbewohner nahmen an, daß die Diebe wiederkehren würden. Es wurde daher der Held dieser Geschichte ausgewählt, um in der verlassenen Wohnung zu schlafen und möglicherweise die Diebe abzufassen. Nachts gegen 1 Uhr hörte der Wächter an der Korridorthür der Wohnung mit Nachschlüsseln arbeiten und Streichhölzer an den Wänden des Hausflurs ansstreichen. Der Wächter eilte sofort in den Korridor und rief mit lauter Stimme: „Wer ist da?“ Die Diebe ergriffen demzufolge die Flucht. Ehe jedoch der Wächter sich in seine Kleider werfen und sie verfolgen konnte, waren die Diebe bereits entkommen. Dieselben sind bisher nicht ermittelt.

b. Von einzelnen, oft gerügten Unsitten können manche Leute doch keinen Abstand nehmen. Wie oft sind nicht schon Personen mehr oder weniger schwer durch herabfallende Blumentöpfe verletzt worden, aber immer und immer wieder treten dieselben Uebelstände hervor. So wurde vorgestern wieder die Gesundheit, wenn nicht gar das Leben einiger Straßenvorfanten durch Blumentöpfe bedroht. Während ein aus der dritten Etage eines Hauses der Gneisenstraße herabfallender ziemlich großer Blumentopf den Rücken eines Herrn streifte, fiel ein anderer in der Neuen Wilhelmstraße dicht vor zwei kleinen Mädchen zur Erde und jagte nicht nur den Kindern großen Schrecken ein, sondern auch einem vor dem Hause stehenden „schier dreißig Jahre alten“ Droschkenkutsch, dem — nach seinen Geberden zu urtheilen — so etwas doch noch nicht vorgekommen sein mochte. Es ist dringend geboten, daß für die auf Fensterbänken befindlichen Blumentöpfe ausreichendere Vorsichtsmahregeln getroffen werden, als es in den beiden Fällen gewesen zu sein scheint.

p. Im Asphalt stecken geblieben. Am 5. d. M. fuhr ein schwer beladener Kollwagen an der Ecke der Leipziger- und Charlottenstraße in dem durch die Sonnengluth weich gewordenen Asphaltklotter fest, daß er nur mit Mühe des von einem der zahlreichen durch diesen Umstand in der Weiterfahrt behinderten Pferdebahnwagen gegebenen Vorspannes weiter geschafft werden konnte. Die Wagenwinden haben derartige Eindrücke in den Asphalt gemacht, daß eine Reparatur desselben notwendig ist. — In der Wienerstraße wird das nicht pastiren!

B. Der zum Tode verurtheilte Mörder Gronad hat, wie uns mitgetheilt wird, seit seiner am Freitag erfolgten Verurtheilung durchaus nichts an seinem bisherigen Benehmen geändert. In dumpfem Hinbrüten, anscheinend innerlich erbittert, brachte er den Rest des Tages und einen Theil der Nacht zu, da er eine eigentliche Nachtruhe nicht finden zu können schien. Als sein Verteidiger, der Rechtsanwalt Bronker, ihn am gestrigen Tage im Gefängnis besuchte, um mit ihm wegen Abwendung eines Vergnadigungsschreibens Rücksprache zu nehmen, erklärte Gronad mit größter Bestimmtheit, daß er möglichst schnell sterben wolle und daß er auf eine Vergnadigung Verzicht leiste.

z. Recht gemüthliche Zustände scheinen in einzelnen hiesigen Vereinen zu herrschen. Wenn man mit Worten nicht

zum Ziele gelangt, so schreitet man einfach zu Thatakten, die dann gewöhnlich ein recht unblutiges Nachspiel vor dem Staatsanwalt finden. So wird sich in nächster Zeit der Hausdiener D. mit seinem Berufsgenossen, dem Hausdiener P., wegen des folgenden Vorfalles an jenem ominösen Orte ein Rendezvous geben. Der hiesige „Verein der Schützen“, eine kleine private Vereinigung, hatte vor einigen Tagen Abends in einem Lokal der Stralauerstraße eine Vereinsversammlung. Während derselben war es zwischen mehreren Mitgliedern zu einem heftigen Wortwechsel gekommen, der schon im Lokal zu Thätlichkeiten ausgeartet wäre, wenn nicht die Vorstandsmitglieder eifrig eingeschritten wären. „Ich werde Euch das Raon noch besorgen“, drohte einer der Streitenden und entfernte sich. Als etwa zwei Stunden später der in der Petristraße 13 wohnhafte Hausdiener P. das Vereinslokal verließ, um nach seiner Behausung zu gehen, erhielt er in kurzer Entfernung von dem Vereinslokal plötzlich von hinten einen so heftigen Stoß, daß er mit dem Kopfe gegen eine Bordwand fiel, sich eine stark blutige Wunde am rechten Auge zuzog und außerdem noch das linke Bein verletzte. Der sofort gefolgkommene Thäter, der Hausdiener D., war das Mitglied, welches die gedachte Drohung ausgeföhrt hatte. P. wurde nach der Sanitätswache in der Brüderstraße gebracht und fand dort die erste Hilfe. Solche Disziplin herrscht im „Verein der Schützen“.

N. Die Feier des Stralauer Fischzuges wird in diesem Jahre auf die Dauer von neun Tagen projektirt, vorausgesetzt, daß die dazu nachgesuchte Genehmigung behördlicherseits Berücksichtigung findet. Da der 24. August, der eigentliche Tag des Fischzuges, diesmal auf den Sonntag fällt, so soll der Festlichkeit am Sonnabend eine Vorfeier vorangehen.

F. Sturz aus dem 5. Stockwerk. Aus einem Neubau in der Gollnowstraße kürzte gestern Vormittag der Bauer Julius Rose, 32 Jahre alt, Kierstraße 16 wohnhaft, aus der 5. Etage auf den Erdboden herab. Derselbe wurde bewußtlos nach einem Krankenhause geschafft, wo äußerst schwere innere Verletzungen konstatiert wurden. An dem Wiederaufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

B. Das schwere Gewitter, welches sich am Sonnabend mit Hagelschlag und Regen über den Ortshafen Schönholz, Blankensfelde, Rosenital und zum Theil über Panow entlief, hat vielfachen Schaden angerichtet. Im Schönhauser Park schlug es drei mal ein, glücklicher Weise nur in Bäume, die gerippt wurden. Hauptsächlich wurden Obstbäume, die jedoch weniger beschädigt wurden. In Blankenburg wurde gestern Nachmittag eine Scheune vom Blitz in Brand gesetzt.

Gerichts-Zeitung.

Ruppel. Der Eigenthümer des Hauses Mauerstr. 2 Lanke, stand gestern vor den Schranken der dritten Strafkammer des Landgerichts I, um sich wegen des, das Aergerniß der Nachbarn erregenden Treibens in seinem Hause unter dem Gesichtspunkte der Ruppelerei zu verantworten. Der Gerichtshof achtete sich aus der geführten Beweisaufnahme für überzeugt, daß dem Angeklagten das bewegte Treiben nicht entgangen sein kann, daß er es sogar mit gebuhrt hat und verurtheilte ihn deshalb zu einem Monat Gefängnis.

R. Schaufenster zu. Der Uhrmacher R. hing vor seinem Schaufenster unter der Kirchzeit von Außen ein Rouleau, welches jedoch nicht das ganze Fenster bedeckte, sondern ein Boll unten und oben frei ließ. Ein Schugmann denunzirte mit der Angabe, daß er unten und oben deutlich Uhren gesehen habe. Strafe 1 Mark oder 1 Tag Haft.

R. Peitsche hoch. Der Droschkensbesitzer R. fuhr mit seiner Droschke die Leipziger Straße entlang. Plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, drehte er mit seinem Gesäht so kurz, daß der Kutscher G., der dicht hinterfuhr, mit seinem Wagen in das Gefährt des R. gerieth. G. machte dem R. Vorwurf, weil er nicht gerufen habe, auch habe er nicht — wie die Vorschrift sei — die Peitsche hochgehoben. R. nahm die Vorwürfe abel und hieb auf G. mit der Peitsche ein. Lohn hierfür war eine Strafe von 10 Mark oder 2 Tag Haft, wobei namentlich darauf hingewiesen wurde, daß R. Peitsche hätte hoch halten müssen.

Breslau. Am 5. d. M. fand wieder einmal eine Verhörung wegen Verbreitung sozialistischer Druckschriften nach monatlicher Untersuchungshaft gegen den Cigarrenmacher D. Kühnel statt und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit des Berichterstatters. In Freiburg im Breisgau wurden von Risten mit Druckschriften aufgegeben, die aber von der dortigen Polizei beschlagnahmt, entleert und mit Lumpen, alten Eisen

Feuilleton.

Drei Gesellen.

73 Eine ernste Erzählung von Ernst Pasqué.

(Fortsetzung.)

Agapita fühlte ihre Sinne schwinden. — Hier — hier! hauchte sie und da der Unmuth darauf hin in etwas von ihr abließ, sie ihre Arme freier werden fühlte, griff sie mit dem letzten Rest ihrer Kräfte in die Tasche ihres Kleides und zog Kemm's Brief hervor. Doch das Papier entglitt ihren zitternden Fingern und fiel zu Boden in demselben Augenblick, als sie selbst fast besinnungslos auf einen Stuhl sank.

Auwent stürzte sich auf das am Boden liegende Blatt, das er triumphierend emporhob und dann betrachtete. Doch Entsetzen! es war nicht der von ihm gefälschte Wechsel, sondern ein Briefchen, auf zwei Seiten und in zwei vollständig verschiedenen Handschriften bescrieben.

Der Enttäuschte brachte den Brief der Lampe näher und durchsah seinen doppelten Inhalt mit fieberhafter Hast. Alles schwirte und drehte sich vor seinen Augen und matt fielen nun die Arme an seinem Körper herab, das inhaltschwere Blatt flatterte auf den Tisch nieder und der Unglückliche sank taumelnd in den Seidendivan. Sein Urtheil hatte er in den leidenschaftig hingeworfenen Reilen gelesen, sein doppeltes Urtheil. Der Wechsel war als gefälscht erkannt und in die Hände des Mannes gerathen, vor dem er zitterte, der nunmehr Alles wußte und nicht anders konnte, als ihn strafen — vernichten.

Auwent fühlte keine Kraft mehr für sein Dasein zu kämpfen, hatte keine Lust mehr am Leben; es ekelte ihn an — er wollte ein Ende machen. Es mußte sein! Dieser Entschluß in ihm gereift, erhob er sich mit neuer Energie, und ohne der noch immer schwebend ohnmächtig auf ihrem Stuhle liegenden Agapita einen letzten Blick zu schenken, verließ er festeren Schrittes, als er gekommen, das Zimmer und lehrte über die kleine Treppe in seine eigene Wohnung zurück.

Dunkel ist es auf seinem Wege, in den Zimmern, die er durchschreitet, und an eines der Fenster tritt Auwent. Da sind sie, die verdächtigen Gestalten, die er schon bei seiner Heimkehr gesah!

Sie sind auf ihren Posten, die Häfcher, die mich fangen wollen! sagt er mit knirschendem Ton. O, er hat gut und rasch gearbeitet, der Elfen — besser wie damals! Doch Ihr täuscht Euch Alle; ich will Euch einen Strich durch die Rechnung machen, und wenn ich auch nicht mehr entziehen kann, so sollt Ihr mich doch nicht mehr finden.

Einige Augenblicke später bringt der Bediente zwei silberne Kübel und darinnen von Eisstücken umgeben, zwei Flaschen des schäumenden Weines der freudigen Champagne, die nun einem ganz anderen Opfer gelten sollen, als Auwent bisher mit ihrer Hilfe gesieert.

Der Bediente entfernt sich und hinter ihm schließt Auwent die Thür ab.

Auch die übrigen Zugänge zu seinem Zimmer verschließt er sorgfältig.

Dann tritt er auf sein Bureau zu, öffnet ein verborgenes Schubfach und holt ein kleines Krystallfläschchen hervor, das er gegen das Licht der Lampe hält und betrachtet.

Eine weiße farblose Flüssigkeit ist darinnen. Das ist für das letzte Glas! spricht er mit leisem, unheimlich klingendem Ton.

Dann legt er das Fläschchen neben sich auf den Tisch, bedeckt es sorgfältig mit einem Tuch — wohl damit sein Anblick ihn nicht in seinem ferneren Beginnen störe — und greift nun mit lecher Hand nach dem anderen gläsernen Gefäß mit der farbenschwimmernden Etiquette und der silbernen Haube. Aus dem Eise hebt er die Flasche und mit wohlgeübter Hand sprengt er die Fesseln des Kork, der im folgenden Augenblicke mit lautem Knall emporfährt, während der schäumende Wein zischend und brausend seinem gläsernen Kecker entströmt.

Und das erste Glas schenkt er voll und stürzt es hinunter, um es sofort wieder zu füllen und abermals in einem Zuge zu leeren.

Seine Gestalt hebt sich und er beginnt, im Zimmer auf- und niederzuschreiten.

In diesem Augenblicke schlägt die Pendule des Salons nebenan mit hellem Silberton elf Uhr.

Auwent bleibt stehen und horcht. Elf Uhr! murmelt er. Fort mit allen anderen Gedanken! In einer Stunde muß es gethan sein, ich will den neuen Tag nicht mehr erleben.

Und abermals leerte er rasch nacheinander einige Gläser des süßen berauschenden Weines.

Der rasch getrunkene feurige Wein begann zu wirken; seine Augen leuchteten und die fahle Blässe seines Gesichts war schon einer helleren, weniger abschreckenden Farbe gewichen.

Dingen einen Schlüssel zu dem zweiten einfacheren Rastenschloße haben. Ich fand bald auch einen alten Rastenschlüssel in den Dorn des Thüschloßes des Kastenzimmers. Daheim, in Stunden, wo Niemand in der Nähe war, feilte den Bart des Schließels aus, und im Komptoir, wenn Anderen nach Hause gegangen, probirte ich ihn. Es dauerte lange, bis ich mit der ungewohnten Arbeit zu Ende kam, endlich — endlich öffnete ich mit meinem selbstverfertigten Hauptschlüssel die Thüre des Komptoirs sowohl, als die Rastenzimmers. Nun mußte mein Schlüssel auch das Schloß der Kasse öffnen, und ein weiterer kühner Versuch einer stillen Mittagsstunde zeigte mir dies auch. Jetzt mein Vorhaben zur Ausführung reif. Ich wartete den ab, wo die Kasse eine hübsche Summe barg — der alte Dheim legte sie mir in seiner Kaffeete förmlich zurecht — nun ging ich an's Werk. Am Morgen erhielt Elfen die Nachricht von dem Treiben seiner Frau — am Nachmittage Beweise ihrer Schuld — ihre und meine gefälschten und die Aussagen Grein's setzten dann meinen Entschluß die Krone auf. Mehr Mühe hatte ich, den Lobenden zu schwichtigen, als ihn auf den Gedanken zu bringen, sein loses Weib zu verlassen und den vermeintlichen Verführer, armen Leo, in London aufzusuchen. Ein Stündchen war die Flucht schon für den Abend festgesetzt und ich beschickte die Mittel dazu: den Wagen und das nöthige

Elfen blieb im Komptoir, lieferte wie gewöhnlich Rastenschlüssel ab, während er den anderen — wie ich vorher gesehen — in seinem eigenen Bulle barg.

Al! — eine Ewigkeit dankte mir dieser Nachmittage entscheidende Mühe mußte ich mir geben, meine furchtbare regung zu unterdrücken. Doch der Abend kam heran und die Stunde, wo ich den Elfen vor dem Thore, auf der Straße nach R., treffen sollte. Vorher jedoch schlich ich mich Ullenheim's Haus. Mein Schlüssel öffnete mir Komptoir Rastenzimmer. Eine kleine Blendlaterne hielt ich seit jeit Zeit in meinem Bulle verborgen, wie auch Feuerzeug; war sie angezündet und unter meinem Mantel barg ich Elfen's Bulle lieferte mir den Schlüssel des Hauptschloßes Kasse und in wenigen Augenblicken war diese geöffnete Schatulle, deren kostbaren Inhalt ich bei Heller und Tag kannte, in meinen Händen. Ebenso rasch waren die Schlüssel der eisernen Kiste wieder geschlossen, der Schlüssel Elfen's geborgen und auch dessen Bulle wieder Schloß.

Ich verließ das Rastenzimmer, schloß die Thür, ungehindert aus dem Komptoir und dann auch glücklich dem alten Hause, dessen Ausgang noch nicht geschlossen. In meiner Wohnung barg ich die Kaffeete, doch nicht vorher mich an ihrem goldenen Inhalte zu weiden.

Dann lag mir noch eine Arbeit ob, den Elfen fortzuführen doch das war leicht. Eine Stunde später sollte er — die Schicksale entgegen. Am andern Tage kam die Thüre Licht! — der Elfen, der durchgegangene Rastretter verübt!

(Fortsetzung folgt.)

vollg
abbol
beider
an ih
wob
verbl
in D
Reda
ledig
dign
1883
verleg
dem i
mach
part
blatt
servat
teru
dassell
gange
zeich
Mit
in G
beits
Rele
ein ga
bauch
stellter
lung i
wegen
Beichu
süßlich
Angele
leit ge
den V
nehme
Stroh
in Gr
nen; i
Freder
antwor
genam
andere
(von
sichlich
imputir
Baldun
Stadtm
Friedri
Straf
gründel
anwal
nachge
der Th
der sech
ten frei
gestellte
t.
welche
König
befucht
referirte
stellung
und we
züge ein
zu diese
geladen
wendig
stätt, w
achte ur
die spezi
zu der
Handeln
fest ge
man sic
schweige
stände i

vollgepackt und nach ihrem Bestimmungsort Breslau geschickt wurden. Der Cigarrenmacher Kühnel, der bei dem Expediteur abholte, wurde verhaftet und trotz des Umstandes, daß die beiden Kisten mit einem anderen als dem verbotenen Inhalt an ihm gelangt waren, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Ein interessanter Prozeß fand vor einigen Tagen in München statt. Louis Biered, 33 Jahr alt, Dissident, verb., Redakteur, und Christian Michael, 28 Jahr alt, katholisch, ledig, Schriftsetzer, Beide in München, waren wegen Verleumdung durch die Presse angeklagt. In Nr. 80 des Jahrganges 1883 der sehr prägnant demokratischen, damals von Biered verlegten und von Chr. Michael redigierten „Südd. Post“ war dem Berliner Polizeipräsidenten v. Madai der Vorwurf gemacht, daß derselbe die Gesetze, namentlich das Sozialistengesetz, parteiisch handhabte; es war gesagt, während ein Wahlflugblatt der Berliner Arbeiterpartei verboten wurde, sei in konservativen Zeitungen derselbe Inhalt unbeanstandet wortgetreu wiedergegeben worden, und man sehe, wenn zwei dasselbe thun, sei es nicht dasselbe. In Nr. 86 des Jahrganges 1883 desselben Blattes, verlegt von Biered und geleitet von Michael, war dem sächsischen Gendarmen August Alir vorgeworfen, er habe, als er in der Entschens Schußfabrik in Großsch aus einer wegen Lohnreduktion beabsichtigten Arbeitseinstellung Nachsehen hielt, die Ausrufung gethan: „Die Kerle scheinen übermüthig zu werden“. Alir sei früher selber ein ganz dünner Leineweber gewesen und habe jetzt Hängebauch und Schlappohren. Sowohl von Madai als auch Alir stellten Strafanträge wegen Verleumdung und die Verhandlung war bereits in der vorigen Session angefaßt, mußte aber wegen Krankheit des Herrn Michael verlagert werden. Beide Beschuldigte sahen nicht, wie dies bei Prozeßverfahren sonst üblich, am Vertheidiger, sondern auf der Anklagebank. Angeklagter Biered erklärte in der bei beschränkter Öffentlichkeit gepflogenen Verhandlung, in Bezug auf den Artikel über den Präsidenten v. Madai die volle Verantwortlichkeit zu übernehmen, ebenso Michael, welcher sich verwahrte, etwa bloß Strohmännchen gewesen zu sein. In Bezug auf die Angelegenheit in Großsch glaubt Biered den Zeugenbeweis antreten zu können; übrigens sei nicht Alir gemeint, sondern Stadtwachmeister Friedrichs. Michael lebte in dieser zweiten Sache die Verantwortung ab, da er nur durch ein Versehen als Redakteur genannt wurde, während in der That bereits ein anderer Herr redigiert hatte. Zum ersten Anklagepunkte (von Madai) wurden Zeugen nicht vernommen; hinsichtlich des zweiten erklärte Gendarm Alir bestimmt, die ihm imputierte Ausrufung nicht gemacht zu haben. Schuhmacher Raduin Narr vernahm von Alir nichts dergleichen, hörte aber, Stadtwachmeister Friedrichs konnte sich so geäußert haben. Friedrichs negierte das ist der Hauptsache und stellte seinerseits Strafantrag gegen Biered und Michael. In langer Rede begründet Staatsanwalt Pahl die beiden Anklagen, welche Rechtsanwalt Bernstein mit beredeten Worten anfocht. Es wurde nachgewiesen, daß die Anwendung des Sozialistengesetzes in der That nicht gleichmäßig gehandhabt wird. Das Ergebnis der sechsständigen Verhandlung war, daß die beiden Angeklagten freigesprochen wurden, da die Geschworenen die vier an sie gestellten Schuldsfragen verneinten.

Zur Arbeiterbewegung.

Die Tischlerversammlung für den Osten Berlins welche am Sonntag Nachmittag in Röhmann's Salon (Königsplatz) Nr. 117 stattfand, war zahlreich besucht und nahm einen recht lebhaften Verlauf. Herr Adöbel referierte über das Thema: Was lehrt uns die Arbeitseinstellung in der Möbelfabrik von Franz Müller, Kraußstraße 37 und welche Maßnahmen sind zu treffen um die geplanten Abzüge einzelner Arbeitgeber unloslich zu machen? Es waren zu dieser Versammlung verschiedene Werkstätten namentlich eingeladen worden. Herr Adöbel erläuterte zunächst die Nothwendigkeit einer Arbeitseinstellung in der Müller'schen Werkstätte, welche vornehmlich auf dem Abzug der bewilligten Prozente und einer Verlängerung der Arbeitszeit basiert, motivierte die spezielle Einladung der oben erwähnten Werkstätten und kam zu der Schlussfolgerung, daß ein energisches Vorgehen und Handeln in der Möbelfabrik Platz greifen muß. Wenn auch jetzt gerade für das Möbelfach die schlechteste Zeit ist, so dürfe man sich dadurch nicht abschrecken lassen. Würde man jetzt schweigen und dulden, würden sehr bald überall die alten Mißstände wieder einreißen. Der selbstgeschaffene Normalarbeits-

tag, Diskussion der Arbeitszeit wurde später, wenn die Arbeiter wieder prosperieren, seine segensreiche Wirkung schon Geltung bringen, indem das Angebot von Arbeitskräfte ein bedeutend geringeres sein wird. Jeder Arbeitgeber hat dafür Sorge zu tragen, daß er seine Arbeiter in gebührender Weise bezahlen kann; und daß die Ersteren sehr wohl im Stande sind, die geforderten Lohnzuschläge zu bezahlen, erhebe voraus, daß nur vereinzelte Meister versuchen, dieselben wieder in Abzug zu bringen. Anderenfalls wäre es nur von allgemeinem Nutzen, wenn derartige impotente Arbeitgeber zu Grunde gingen resp. produktionsunfähig gemacht würden. Zum Herbst würde eine Nachlese gehalten und diejenigen Werkstätten vorgenommen werden, welche jetzt zurückgelassen sind. Deshalb müsse der Zusammenhalt unter den Tischlern fortbestehen und jede Werkstätte im Sinne der Bewegung fortarbeiten; dies sei der einzige Weg, das vorgesezte Ziel zu erreichen: Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe. Darauf wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Röhmann's Salon tagende Versammlung der Tischler beschließt: In Erwägung, daß durch die momentanen Verhältnisse in der Tischlerei es dringend notwendig ist, daß jeder Tischler sich an der Bewegung zur Aufbesserung der Arbeitslöhne theilnimmt, mit allen Kräften einzutreten für die Interessen der Berliner Tischler.“

Am Nachverein der Tischler, Neue Grünstr. 28, wurde am Sonntagabend die Frage der Gründung einer Kasse zur Unterstützung arbeitsloser Mitglieder diskutiert. Herr Meißner, welcher durch ein kurzes Referat die Diskussion einleitete, wies darauf hin, daß eine solche Kasse dem Zwecke, die Lohnverhältnisse zu bessern, sehr förderlich sein würde. Leider aber sei zur Zeit, woselbst in Berlin noch nicht 10 pCt. der Kollegen die Nothwendigkeit einer einheitlichen Organisation erkannt haben, die Möglichkeit, eine solche Kasse zu gründen und als eine Lebensfähige zu unterhalten, noch nicht vorhanden. In der dann folgenden bis 1 Uhr Nachts dauernden Diskussion sprachen die Herren Tysauer, Adöbel und Mose. Das Ergebnis der Diskussion war die Annahme der folgenden von Herrn Tysauer eingebrachten Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Prinzip einer Unterstützungskasse für arbeitslose Mitglieder einverstanden; in Erwägung jedoch, daß der gegenwärtige Stand des Nachvereins der Tischler noch nicht die genügende Garantie für die Lebensfähigkeit einer solchen Kasse bietet, geht die Versammlung für jetzt zur Tagesordnung über, verpflichtet sich jedoch, durch lebhafteste Agitation der einzelnen Mitglieder dahin zu wirken, daß der Verein bald möglichst die Unterstützung arbeitsloser Mitglieder durchführen könne.“

Im Hamburger Nachverein der Tapezierer stand am letzten Dienstag der Normal-Arbeitsstag als erster Punkt auf der Tagesordnung. Hierzu hielt Referent einen ausführlichen Vortrag. Die heutige Geschäftslage erfordert dringend den Normal-Arbeitsstag; nur dadurch sei der überhandnehmenden Arbeitslosigkeit zu steuern; die Statistik beweise es, in welcher enormen Weise die Maschinen, die Gefängnisse, die Kinder- und die Frauenarbeit in den letzten Jahren zugenommen. Die Maschinen haben dem Arbeiter keine Erleichterung gebracht, sondern sind im Gegenteil sein Fluch geworden, wodurch er aus der Arbeit und Brot und Lohn geworfen wird. Trotzdem sei diese Erfindung des menschlichen Geistes vollkommen zu würdigen, wir müßten nur unsere Kraft einsetzen, damit sie auch uns, den Arbeitern, zu Gute komme, durch Einführung eines Normal-Arbeitsstages. Ferner trägt die Gefängnisarbeit dazu bei, die Arbeitslosigkeit zu vergrößern; kein erklärter, noch freier Arbeiter sei im Stande mit der billigen Buchstabenarbeit zu konkurriren. Die Kinderarbeit müßte gänzlich verboten werden. Das Kind gehört auf den Spielplatz und in die Schule, um sich erst körperlich und geistig zu entwickeln, und nicht in die Fabrik, um dort seinem Vater Konkurrenz zu machen und seine Gesundheit zu untergraben. Referent sprach die Hoffnung aus, daß die Mitglieder jetzt von der Nothwendigkeit des Normal-Arbeitsstages überzeugt wären, und diese Ansicht auch vertreten würden. Der ausführliche Vortrag wurde mit Beifall belohnt.

Ein Nachverein der Tischler hat sich am 1. Juli in Breslau gebildet, bei der dortigen Verhörung der Arbeiterkreise ein erfreuliches Zeichen. Es haben sich sofort 60 Tischler als Mitglieder aufnehmen lassen, so daß die Existenz des Vereins nicht in Frage steht.

In Burnley haben gegen 14 000 Weber behufs Erzielung einer Lohnhöhung von 5 Prozent einen Strike begonnen.

Wiedergefunden.)

Erzählung von W. H.

(Fortsetzung.)

Und dann hatte er auch gesagt, daß er liebe, und daß er, wenn seine Wünsche nicht Erfüllung gingen, nach Amerika auswandere. Ich habe ihn natürlich sofort getrostet; — er meinte, die Eltern seien dagegen; doch beruhigte ich ihn, und werde es ihm auch heute noch mittheilen, daß du und die liebe Mama nichts gegen die Verbindung einzuwenden hätten. Inzwischen war Herr Hausburger ruhiger geworden. „Du versprichst mir, Amanda, mit Herr Reichelt über den Gegenstand vorab nicht zu sprechen; für ein Mädchen ist die Angelegenheit doch allzu delikate; du hast mich immer noch nicht überzeugt, daß Emil dich auch wirklich liebt. Ueberlaß es mir, mein liebes Töchterchen,“ fuhr der Alte mit weicher Stimme fort, „die Sache zu regeln; ich werde nur dein Interesse im Auge haben.“

„Gewiß, Papachen, wenn du mir das versprichst, so werde ich mit Emil über den Gegenstand nicht sprechen; aber in drei Tagen muß ich von dir Antwort haben, ich halte es sonst nicht aus.“

Senator Hausburger schien große Sorge zu haben. Der sonst immer freundliche Mann war gar unwirsch geworden, er sprach in ärgerlichem Tone zu seinen Kommiss, er gab mit barscher Stimme Befehle im Lagerhause, sodas sich die Leute vermundert ansehen.

„Da muß etwas besonderes los sein,“ künftete der Buchhalter dem Kassirer zu, „ich glaube, ich hab's, der verunglückte Schulmeister, der das Glück hatte, unsere Herrschaften aus der Gefahr zu retten, möchte nun Dank die Hand der einzigen Tochter haben; unser Prinzipal, der ein gar weiches Herz hat, will nun den Herrn Reichelt nicht vor den Kopf stoßen, und macht deshalb seinem Vetter und gegenüber Luft. Es ist aber auch eine Unverschämtheit von dem Menschen, eine so reiche Erbin freizugeben zu wollen. Aber, was sehe ich, da geht ja unser Prinzipal mit demselben in freundlicher Unterhaltung, — sogar Arm in Arm dort auf der Allee.“

Das ganze Personal bis zum jüngsten Lehrling stürzte auf die letzten laut gesprochenen Worte des Buchhalters an die Fenster und gab seiner Bewunderung in den verschiedensten Lauten und Gebärden Ausdruck.

„Da giebt's bald Hochzeit,“ sagte der Kassirer, „wenn's nur ein respektablerer Mensch wäre, der unser Fräulein heimführt.“

„Ach ja,“ künftete der lange, schmachtige Buchhalter, der trotz seiner zweiundvierzig Jahre noch nicht verheirathet war, „wenn es nur ein respektabler Mensch wäre,“ und er schaute dabei schmachtend in den neben seinem Bulte hängenden Spiegel.

Das Komptoirpersonal hatte sich bald beruhigt — die Lehrlinge aber freuten sich schon auf die bevorstehende Hochzeit und

schickten noch längere Zeit mit einander über Havanna-Cigarren, Kuchen und Wein.

Während dessen wandelte der Senator mit seinem jungen Freunde auf der Promenade an der Allee.

„Sie können sich gar nicht vorstellen, lieber Freund,“ hub Herr Hausburger an, „wie sehr ich mich freue, daß Sie mein Gast sind; ich hoffe, daß Sie noch einige Zeit hier verweilen werden, besonders da wir vielleicht bald schon ein größeres Familienfest feiern. Meine Frau erzählt mir eben, daß Dr. Wernheim um die Hand meiner Tochter anhalten würde. Dr. Wernheim ist ein charmanter Mann, nicht wahr, lieber Freund?“ fragte der Senator, indem er Emil schatzte.

„Gewiß, Herr Hausburger! Sein Phlegma wird sich auch schon legen, wenn ihn Ihr Fräulein Tochter in die Fucht nimmt. Ich gratulire schon im Voraus, Herr Senator, aufrichtig und von ganzem Herzen,“ sagte Reichelt warm, „und danke Ihnen für das große Vertrauen, welches Sie in mich setzen, da Sie mich sozusagen mit einem Familiengeheimnis beehren.“

„Das Klang alles so einfach, so nüchtern, in gewisser Beziehung sogar so gleichgültig, daß Herr Hausburger ganz verdutzt wurde und sich die Frage im Stillen vorlegte: entweder ist der Dorfchulmeister ein ganz raffiniertes Geuchel oder aber mein Töchterchen hat sich recht gründlich getäuscht, was ich erwartet habe. Auch erinnerte sich der Senator jetzt, daß Reichelt bei dem Erscheinen des Wirthstochterleins am Uglei-See im Sommer sehr verwirrt geworden sei.

Aufstehend und mit großer Herzlichkeit sagte er nun: „Was denn — Familiengeheimnis? Die ganze Stadt kennt Wernheims Werbung schon, und nur die große Jugend meiner Tochter mußte bislang berückeltigt werden. Ich hoffe, daß Amanda recht glücklich werden wird.“ Dabei seufzte Herr Hausburger sehr bedenklich, sodas Reichelt, wenn seine Gedanken nicht fern am Uglei-See gewellt hätten, den Widerspruch gemerkt haben würde.

Als sie vom Spaziergange zurückgekehrt waren, setzte sich Herr Hausburger sofort an den Schreibtisch und schrieb einen längeren Brief an den Pfarrer des Dörfleins am Uglei-See, an den früheren Vormund Reichelt's, der zugleich auch Schulinspektor war und den Urlaub seines früheren Jünglings bewilligt hatte.

Zufrieden kounterte der Senator den Brief und ließ ihn rasch zur Post befördern.

Darauf eilte er zu seiner Frau.

„Nun, Frauen, Du bist ja einverstanden mit dem Verlöbniß zwischen Amanda und unserem lieben Gast, dem armen Schullehrer vom Uglei-See.“

Die kleine Frau stöhnte: „O — ja! Mühte ich nicht? Ich bin noch ganz krank von der stürmischen Umarmung Amandas. Ich fühle mich überhaupt recht unwohl.“

„Du regst dich zuviel auf; auch Amanda sieht leidend aus. Ihr werdet wohl thun, einige Tage in aller Ruhe in Uhlenhorst bei der Tante zu verbringen, während ich bei unserem zukünftigen Schwiegervater hier in Hamburg den

h. Im Verein der Bauanschläger mußte in der Generalversammlung am Sonntag alle auf der Tagesordnung stehenden 3 Punkte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden und zwar 1. Berichterstattung und Beschlußfassung über den Anschluß des Verband der deutsch. Tischler-Vereine — weil der in Betracht kommende Referent über diese Angelegenheit, Herr Stellmann, da er die Verbands-Statuten nicht zur Hand hatte, über ein paar untergeordnete Punkte derselben, nach denen gefragt wurde, augenblicklich keine Auskunft ertheilen konnte, und die Mitglieder jene Statuten erst genau kennen gelernt haben wollen, bevor sie der Sache näher treten. Die Vertagung des Revisoren-Rassen-Berichts auf den 27. d. M. erfolgte wegen vorgelommenen Formschlers und die der Neuwahl eines ersten Vorsitzenden, der sein Amt niederlegen zu sollen glaubte, weil er es sich auf Änderungen des Vereins noch einmal überlegen will.

h. Der junge Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrikarbeiter Berlins, welchem bis jetzt ca. 80 Mitglieder beigetreten, hielt am Sonntag Vormittags eine von ca. 150 Theilnehmern besuchte öffentliche Mitgliederversammlung bei Woblbaupt, Manteuffelstraße unter Vorsitz des Herrn Holze ab. Aus den vorgenommenen Vorstandswahlen gingen als gewählt hervor die Herren Holze und Schilling zum 1. und 2. Vorsitzenden, Busche und Diez zu Schriftführern, Borlich und Drumm zu Kassirern, Schönig, Nitsche und Elmer zu Revisoren. Monatsversammlungen finden, wie beschloffen wurde, regelmäßig jeden 15. eines Monats bei Woblbaupt, Manteuffelstr. 9, statt. Zum Vereinsorgan wurde das „Berliner Volksblatt“ erklärt. Das Beitrittsgeld und der Monatsbeitrag der Mitglieder des Vereins beträgt 30 Pf.

Die Mitgliederversammlung der Gewerkschaft der Maschinenbau- und Metallarbeiter und Berufsgenossen findet am Dienstag den 8. Juli, Abends 8 Uhr, in der Norddeutschen Brauerei, Markt. T. D.: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag des Herrn Dr. Stahn, Ueber Berufskrankheiten, 3. Fragelasten. Gäste sind willkommen. Es werden Billets zu dem am 12. Juli stattfindenden Sommerfest ausgeben.

Der Arbeiter-Bezirksverein im Osten hält am Dienstag, den 8. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokal Königsplatz, Nr. 117, eine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht der Revisoren, 2. Wahl eines zweiten Schriftführers und Ergänzung des Vergütungscomitês, 3. Fragelasten. Besichtig der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Mitgliederarten sind behufs der Kontrolle vorzugeben.

Der Nachverein der Möbelpolierer (für Kastenarbeit) veranstaltet am 13. Juli eine Krempferpartie nach Wilhelmshöhe bei Wannensee. Für Musik, Frühstück, Bier, Kinderbelustigungen etc. sind Billets à 1,50 M. nur noch bis zum Dienstag, den 8. Juli, bei folgenden Herren zu haben: W. Finf, Blumenstr. 36; W. Gramm, Straßburgerstr. 39; C. Schmidt, Ballhofstr. 76.

Berliner Klaviermacherverein. Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Otto, Adalbertstr. 21, Vortrag des Herrn Dr. Lange, Bericht der Lohnkommission. Verschiedenes. Fragelasten. Gäste dieser Branche willkommen.

Eine öffentliche Versammlung der Tapezierer und verwandter Berufsgenossen findet Mittwoch, den 9. Juli, im Lokale Alte Jakobstraße 37, früher Villa Nova, statt. Tagesordnung: 1. Ueber Submissionswesen Lohn- oder Stillarbeit. Referent Herr S. Schults. 2. Bericht der Kommission betreffend die Einführung einer Central-Kranken- und Sterbekasse für sämtliche Tagesarbeiter Deutschlands.

Arbeiter-Bezirksverein vom 15. und 20. Kommunal-Wahlbezirk. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächste Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 9. Juli, in Woblbaupt's Salon, Manteuffelstr. 9, stattfindet. Tagesordnung: Vortrag des Stadtverordneten, Herrn F. Ewald.

Eine Versammlung des Nachvereins der Tischler findet Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, Alterstraße 144, statt. Vortrag des Kandidaten der Chemie Herrn Dr. Vesser. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Die Lohnkommission der Berliner Schneider hat zu Mittwoch, den 9. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, eine große öffentliche Versammlung der Zivil-, Militär-, Damen- und Damenmäntelschneider einberufen mit folgender Tagesordnung: 1) Die Aufgabe der Lohnkommission. 2) Die Lohnverhältnisse bei Scher, Linienstraße 80, Fabrikant Borchert, Gipsstraße 11, Loh, Weinmeisterstr. 1-2 und Klamm, Weinbergsweg Nr. 3a. Die Ver-

fahreter mache. Bestimme Amanda dazu — in drei Tagen komme ich dann mit Reichelt nach Uhlenhorst und hole euch wieder ab.“

Der Tochter wurde von dem Vorhaben Mittheilung gemacht; sie willigte ein, aber mit der schallhaftesten Drohung: „Väterchen, wenn du mit Emil innerhalb drei Tagen nicht in Uhlenhorst eintriffst, so halte ich unseren Kontrakt für gebrochen.“

Die Damen fuhrten nach dem eine Stunde entfernten Uhlenhorst, dem Sommerfyt der hamburgere Honorationen, wo aber auch im Winter einige Familien, welche ausschließlich der Ruhe leben, verweilen. —

Zwei Tage nach der Abreise kam ein Brief an vom Pfarrer am Uglei-See, der Emil dringend aufforderte, sofort zurückzukehren, da eine größere, plötzlich angesagte Schulinspektion in naher Aussicht stehe.

Emil reiste unverzüglich ab, sich bei Herrn Hausburger innigst bedankend. „Tausend herzliche Grüße an die Damen,“ rief er noch laut aus dem Coupé, während der Senator, der Thränen kaum Meister, mit dem Tuche wintete.

„Auf Wiedersehen im nächsten Sommer am Uglei-See“ — so Klang es noch von beiden Seiten herüber und hinüber, während der Schnellzug nach dem Norden dampfte.

An einem stürmischen Winterabende saßen der Pfarrer und der Schullehrer von Deverbruch, so hieß das Dörfchen in der Nähe des Uglei-See, im Wirthshause „Zur Post“ und unterhielten sich angelegentlich miteinander.

„Lieber, junger Freund,“ sagte der Pfarrer herzlich, „ich weiß nicht, ob Sie damit recht haben, aber so wie Ihnen ist es den meisten Männern in der Jugend einmal gegangen. Der Besitz des heißgeliebten Mädchens wird verlangt, während man leicht eine andere und, wie es im Volksmunde heißt, „bessere“ Partie machen kann. Aber da ist doch in Ihrem Alter noch nichts verloren — ich würde an Ihrer Stelle aus dem Dörfchen fortziehen. Und wenn es Ihnen genügt in Hamburg zu amiren, so ist es meiner Fürsorge gelungen, Ihnen in Kiel eine recht gute Stellung an der dortigen Bürgerschule zu verschaffen. Es wäre ja auch sammerischade, wenn mein braver Emil hier verlauren würde, und nach Hamburg? Nein, dazu ist mein Jüngling doch zu edel; ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Tochter unseres Freundes, des Senators Hausburger, sich in dem armen Schullehrer am Uglei-See verliebt hat. — Mädchenlaune, nichts weiter, die nicht unterstügt werden darf, schon um die braven Alten nicht zu kränken.“

Emil war aufgefunden, seine Wangen glühten vor Scham und vor Entrüstung.

„Aber Herr Pastor, bei aller Berehrung, die ich vor Ihnen hege, muß ich doch erklären, daß Sie mich sehr schlecht beurtheilt haben. Es ist mir ganz neu, daß Fräulein Amanda Hausburger mich liebt, und noch viel neuer ist mir, daß ich dazu irgend welche Veranlassung gegeben haben soll. Ich verehre das Fräulein, wie ich die ganze Familie verehere. Ihren Vorschlag, nach Kiel zu gehen, nehme ich mit großer Freude an, schon um Gelegenheit zu finden, mich weiter auszubilden.“

(Fortsetzung folgt.)

ung findet im ehemaligen Germania-Theater, Weinberg-
10 statt. Nicht sämtlicher Schneider ist es, die Lohn-
kommissionen in diesen Fragen zu unterstützen.

Terminals.

Einen originellen Studentenstreich erzählt die „Tüb.
Chr.“: Einem wohlhabenden Jüngling zu Liebe (Unterstützung des
Reichswaisenhauses zu Tübingen) warfen sich fünf Tübinger Stu-
denten in das Kostüm reisender Handwerksburschen und zogen
von Niemand erkannt, Sonntags Morgens aus Tübingens
Mauern. Bis Neutlingen wurde die Bahn benutzt, von da
ging es zu Fuß über Ulm, Feldstetten nach Blaubeuren. Von
hier aus wagten die tapferen Gebrüder Straubinger sogar einen
Absteher nach Ulm, wo sie, wie auf der ganzen Reise, von der
Polizei unbemerkt blieben. Nur ein Fahnder (Geheimpolizist)
gestellte sich in der von den Jünglingen aufgesuchten Stromerfneise
Ulms zu denselben, wurde aber, weil er sie etwas gar zu scharf
beobachten zu müssen glaubte, von diesen bald erkannt und auf
allerlei Weise gebänkelt und genetzt. Ueber Blaubeuren, Schell-
lingen, Münsingen, Würtingen ging die Fußreise zurück bis
Neutlingen, von hier fuhren die zwei Oberstraubinger noch am
lichten Tage nach Tübingen zurück, um auch hier noch ihr Rech-
tandwerk weiter zu betreiben, allerdings in etwas anderer Weise,
als auf der Reise selbst. Denn während man sich in den be-
rühmten Ortlichkeiten damit begnügt hatte, vor dem Pfarrhause,
einem oder mehreren Wirtshäusern, oder wohl auch vor einem
wohlhabenden schreibenden Bauernhause ein Ständchen zu bringen,
(Die mehrstimmig gesungenen Lieder wurden von den „reisenden
Musikanten“ mit der Klarinette begleitet), wagte man sich hier,
im Schoße der Alma mater, gestützt auf die Legitimationskarte,
sogar in einige der beschicktesten Strohgeschmückter hinein, um
auch hier mit Klarinette und Stimme für Vahr zu sechten. Die
auf solche Weise in drei Tagen erfochtene Summe betrug
11,50 Mark welche einer der betreffenden Sammelstellen über-
geben wurde. (Die 11,50 M. hätten die Herren wohl leichter
und besser zusammenbringen können, es war ihnen jedenfalls
der Ulm die Hauptsache. D. Red.)

Eine heitere Scene spielte sich jüngst im Vorzimmer Polizei-
Gericht vor Richter Murray ab. Frau Barbara Bowen, eine
elegant gekleidete Dame, erschien als Klägerin gegen einen
gewissen Charles E. Harris, welchen sie beschuldigte, sie auf
der Straße insultirt zu haben. Als der Richter die schöne
Klägerin fragte, worin der Insult bestanden, entgegnete die-
selbe erötend, sie könne das nicht vor den vielen im
Gerichte anwesenden Personen öffentlich aussprechen und
siehe es vor, das Verbrechen des Angeklagten dem Ge-
richtshofe schriftlich mitzutheilen. Da der Richter damit
einverstanden war, überreichte ihm Frau Bowen einen Bettel.
Richter Murray las denselben, begann zu lachen und erklärte
dem Angeklagten er sei entlassen. Auf dem betreffenden Stück
Papier stand nämlich folgendes: „Der Angeklagte behauptete,
ich hätte ein Paar Chicagoer Füße. An dieser Behauptung ist
kein wahres Wort, wie ich durch ein Duzend Personen beweisen
kann.“ (Von den Chicagoer Damen wird, obwohl mit Unrecht
behauptet, daß sie sich durch die Größe ihrer Füße vor allen
anderen Frauen des Landes auszeichnen.)

Scheitelsturz. Der berühmte französische Professor
Pulpan erzählt kürzlich in Freundeskreise folgende drohliche
Geschichte: Im Jahre 1865, als die Epidemie in Paris
wüthete, hatte ich einen Patienten, den die Angst vor der Cho-
lera halb narrisch machte. Er trank vom frühen Morgen bis
zum späten Abend geistige Getränke als Präservativmittel, er
kühlte jeden Tag, in welchem Bezirke am wenigsten Todes-
fälle vorgekommen, und nahm dort sofort Wohnung. Sein Zustand
rückte mir Mitleid ein: eines Morgens nahm ich ihn mit mir,
führte ihn ins Spital und zeigte ihm im Garten eine Gruppe
von Männern und Frauen, die sich mit Ballspiel unterhielten.
„Wissen Sie, wer diese Leute sind?“ — „Nein.“ — „Das sind
lauter Personen, welche die Cholera gehabt haben und völlig
davon kurirt worden sind.“ Das Mittel wirkte, die Furcht
verschwand, und nichts blieb davon übrig, als eine kleine
falsche Maxime im Kopfe meines Patienten, nämlich, wenn
man in seiner Gegenwart von der gefährlichen Krankheit sprach,
sagt er sofort mit Ueberzeugung: „Ich habe darüber tiefe
Studien gemacht, die Cholera ist eine Krankheit, die mit Leib-
schmerzen anfängt und mit Ballspiel aufhört.“

Tagesthe der Königl. sächsischen Landeslotterie.

Ziehung vom Montag, den 7. Juli.
(Ohne Gewähr!)

52 536 414 442 383 (3000) 670 977 35 401 (150) 547
984 (150) 350 682 20 377 907 (300) 356 (300) 431 114 (300)
1509 736 478 191 (300) 694 (150) 249 131 (200) 201 281 374
155 (150) 254 601 (200) 448 193 511 753 584 773 424 181
335 (300) 729 769, 2892 578 532 579 326 103 (200) 389
102 406 872 727 424 4. 3068 (150) 610 (300) 880 40 781
957 555 287 585 22 306. 4094 227 (1000) 678 12 725 711
(300) 335 (200) 657 455 699 897 412 (500) 403 653 (200)
214 210 640 (150) 591 571 715 (500) 366. 5411 (3000) 476
914 92 809 (300) 421 926 717 159 312 614 638 304 468
(1000) 635 303 814 491 (200). 6062 436 574 852 475 (200)
461 (500) 122 728 599 (150) 994 163 716 740 700 (500) 78
66. 7752 433 (150) 401 271 26 224 832 (300) 836 768 472
415 82 264 (300) 533 650 763 671. 8628 82 468 802 631
(150) 874 580 412 480 256 23 (200) 995 520 139 (200) 688
(300) 176 383 949 552 889 27. 9221 283 113 80 (150) 633
893 (150) 773 62 31 (200) 754 313 518 547 108 256 888
(150) 698 522 (300) 395 453.

10351 228 881 246 (300) 552 76 818 71 502 256 (200)
457 111 (200) 330 653. 11592 52 430 427 982 (1000) 817
517 960 501 109 247 968 5 617 (150) 85. 12617 17 (150)
6 30 371 504 556 516 (300) 699 (150) 112 540 559 177 128
(200) 293 662 244 455 (300) 943 961 15 885 631 (200) 995.
13031 141 339 (200) 514 598 832 980 676 588 911 291 770
499 19 388 68 347 904 (200) 386 857 577 336 667 335 353.
14072 814 399 361 488 (300) 912 632 451 99 (300) 539 463
527 797 281 364 989 776 939 176 615 524 784 839. 15502
(200) 223 151 273 262 58 722 954 967 939 557 691 602 689
191 22 (150) 346 103 295 807 188 615 (150) 558. 16987
410 635 415 219 20 39 838 984 846 678 344 496 95 636 162
(200) 658 490 (150) 901 827 (200) 15. 17189 (150) 389 (150)
677 225 162 155 182 74 (150) 465 814 219 227 286 (200) 400
139 103 244 (200) 869 577 (300). 18799 93 604 610 (200)
768 496 225 76 386 484 32 541 (200) 899 280 (150) 188 555

218 283 (200) 96 (200) 381 9 45 896 840 2 (150)	903 (150) 65 722 825 (150) 413 383 (150) 253 277 98 2
239 582 (200) 527 787 619 24456 69 840 2 336	418 78110 212 344 916 290282 606 300 144 156
551 360 (150) 853 (200) 546 (150) 172 (150) 226 2 (500)	412 (150) 826 (150) 82 757 806 (300) 783 861 (200)
7 667 865 (150) 590 (150) 157 31 (200) 941 (150) 458.	(3000) 184 (150) 557 285 172 966 489 443 635. 79992
20931 (150) 294 135 (300) 46 (200) 590 403 492 608	(20000) 450 195 (150) 308 822 949 684 264 583 334 990
282 (200) 751 645 794 45 (300) 161 352 195 47 344 868 782	896 4 362 427 605 191 (500) 389 (500) 234 (300) 190
(150) 666 580 923. 21187 697 701 663 60 (1000) 763 429	963 955.
359 162 346 542 809 528 929 816 161 (150) 488 946 177	80399 118 983 518 (150) 496 350 67 558 653 (150)
471 (200) 473. 22167 931 363 47 49 667 299 192 422 408	(200) 748 (300) 726 971 80 178. 81149 777 365 763 581
327 266 599 (300) 662 (150) 882 197 648 465 910 230 300	889 383 843 138 295 210 561 410 601 907 187 291. 82
674 (150) 125 (150) 506 778. 23764 269 292 726 (150) 335	(150) 38 (200) 587 101 107 204 297 9 546 (200) 864
(150) 991 (150) 363 580 425 758 (150) 569 87. 24202 (200)	(1000) 357 125 356 4 65 178 569 898 374 836 501 790
939 939 976 866 (300) 290 261 106 405 678 595 316 748	(150). 83259 936 812 693 (200) 493 346 371 534 921
394 762 633 46 821. 25322 54 (150) 66 (500) 688 106	151 856 306 (150) 673 660 175 726 86 297 97 413 190
3 (150) 988 89 686 190 (1000) 924 790 (150) 177 408 521	84489 266 (200) 783 (300) 951 336 (150) 578 953 (150)
562 627 600 475 (150). 26022 466 472 614 210 967 242	(200) 641 782 56 128 (300) 377 (500) 761 653 518 217
295 900 (200) 874 776 560 78 29 140 (200) 371 160. 27890	(300) 797 242 (150) 562. 85141 893 85 197 (150) 160
546 181 775 359 713 790 568 (300) 104 252 812 117 241	493 498 662 446 (200) 66 221 474 507 1 567 514 209
318 (300) 127 558 888 709 655 553 330 361. 28737 383	86790 (3000) 172 126 885 756 466 617 418 (300) 608
383 343 671 766 (200) 181 86 312 (200) 590 953 (300) 553	275 (200) 732 583 219 107 (150) 557 199 178 308 (200)
962 27 641 413 718 785. 29118 571 517 936 938 493	985 462 568 233 947 (200) 575 752. 87075 684 885 14
600 (1000) 657 (200) 419 435 44 394 586 871 736 971 510	630 436 297 413 268 (300) 869 57 752 (200) 787 524
518 542.	385 240 676 291 879 (25000) 961 580 908 739 201
30642 938 64 889 315 141 (150) 181 581 (150) 452 (150)	88884 689 801 713 856 555 372 517 106 282 975 659
81 236 777 258 (200) 302 (150) 32 447 17 37 300. 31590 443	502 472 960 9. 89100 918 558 128 (300) 855 396 838
(200) 706 400 495 (200) 352 (150) 236 637 40 (150) 962 (200)	244 373 655 (200) 173 365 952 677 (150) 253 (300) 835
877 946 (300) 557 834 723 (200) 675 419 175 554 93. 32062	403 117 787 631 (150) 256 805 60 749 937 (200) 688
544 389 (150) 338 503 760 (150) 225 930 24 865 368 (150)	486 491 279 (300) 489 700.
658 961 459 376 425 139 532 467 623 896. 33866 69 321	90239 (1000) 596 708 117 215 807 258 344 909
157 121 522 349 50 (300) 135 152 978 656 905 209 105 926	105 840 205 (150) 165 626. 91578 (500) 186 792 386
(150). 34957 913 (150) 192 212 748 575 572 817 262 106	280 212 274 794 963 74 (150) 602 (150) 981 451 (150)
(150) 983 (150) 67 263. 35712 818 989 907 949 588 731 26	95 81 (500) 655. 92982 183 491 338 (150) 909 145
248 (200) 515 406 233 350 480 171 (150) 301 50. 36096 (500)	540 506 (300) 104 629 (150) 986 760 440 211 234 (200)
51 250 465 807 949 5731 23 348 (200) 515 406 233 350 480	93000 33 628 (200) 47 779 50 172 244 560 421 (150)
171 (150) 301 50. 36096 (500) 51 250 465 807 125 913 247	574 407. 94811 624 411 792 819 812 667 572 889
749 878 412 834 431 (200) 993 (150) 372 754 541 593 892	126 (200) 264 732 (200) 798 19 935 (300) 613 58 527
366. 37680 (200) 485 278 549 68 652 618 374 988 (150) 517	(300). 95042 872 (300) 244 759 257 613 (200) 561 478
(150) 173 902 196 761 294 (300) 712 74 (150). 38540 205	323 68 102 477 208 948 699 397 11 10 588 505 (150)
50 (200) 914 (150) 713 532 681 (200) 436 (150) 926 967 319	981 1 550 13 (150) 143 954 354 44 580. 96344 307
804 908 611 86 (1000) 7 927 981 122. 39038 (150) 365 310	879 263 29 918 244 718 386 464 (150) 616 178 (150)
635 794 463 883 985 (150) 797 2 (300) 821 789 972 500	143 717 153 (300) 935 (200) 675. 97868 617 599 (150)
860 (200) 639 (500) 170 711 (150) 231 (500) 266 92 382 259	938 803 509 983 467 (500) 561 709 926 322 (200) 756
649 93 (200) 228 103 (150) 580 173 (150) 15 (300) 252.	532 845 299 (150) 310 598 458 (150) 350. 98367 (200)
40008 881 175 908 586 227 768 (200) 418 859 232 113	799 95 798 (150) 401 173 27 887 (150) 161 (150) 781
386 578 (150) 103 (200). 41633 87 964 721 (260) 979 453	904 (150). 99042 159 943 (150) 855 918 394 (150) 433
734 578 682 577 698 (150) 248 123 (200) 278 688 513. 42014	787 266 113 494 416 712 (200) 112 (150) 650 29 822.
538 (150) 886 369 726 378 23 (300) 416 (200) 322 583 851	
809 464. 43879 665 649 36 905 513 637 485 (300) 167 245	
(150) 152 (150) 841 76 188 405 (200) 860 (250) 782 (1000)	
262 3 205 576 (150) 498 806 856 255 10 601 780. 44526	
198 223 482 540 147 240 749 701 49 241 27 (150) 232 605	
58 (150) 319 356 535 738 742 321 702 (150) 455. 45041	
524 (150) 488 785 558 930 445 483 858 284 442 973 646	
(150) 151 937 (200) 804 813 420. 46844 863 (300) 466 550	
37 381 (150) 26 34 399 938 795 197 816 283 796 304 909 (150)	
784 246 390 874 (150) 47879 155 810 668 (150) 303 573 774	
246 148 944 347 501 (200) 968 (150) 203. 48174 956 294	
65 289 512 277 998 995 (200) 924 264 922 (200) 504 937	
447 908 709 357 518 481 52 478 278 800 381 660. 49598	
779 557 (150) 57 96 454 (150) 509 (200) 970 206 (150) 870	
621 459 115 550 654 688 1 (150) 498 157 (200) 945 905	
(150) 758 871.	
50822 845 (150) 446 901 112 (300) 340 586 662 743	
733 (500) 655 378 578 889 353 870 470 770 (500) 266 848	
(150) 693 469 337. 51872 377 48 (150) 292 900 28 645 722	
327 484 658 563 844 (200) 714 (200) 219 764 727. 52054	
51 68 958 707 759 292 957 871 (150) 611 255 392 162 711.	
53957 (150) 583 143 (200) 374 161 607 713 742 136 90 426	
404 167 925 963 509 (300) 639 (150) 910 842 25 (150) 724	
423 536 666. 54312 450 551 515 909 501 (200) 397 (150)	
692 534 314 26 48 868 (500) 334 985 588 468 (150) 269 609	
615 384 882 119 284 (150) 849. 55170 481 230 200 439 714	
657 211 (150) 582 239 919 304 172 (150) 390 510 240 181	
129 359 281 118. 56087 315 (150) 136 944 167 567 693	
346 775 156 865 240 52 47 42 44 541 155 954 (200) 679.	
57207 391 (150) 880 468 597 (150) 784 928 481 12 485 338	
324 435 197 291. 58107 104 10 558 329 504 585 700 369	
316 (300) 523 338 614 (300) 4 (200) 668 522 320 (150) 187	
539. 59529 691 155 126 826 356 994 927 493 592 422 (150)	
508 876 52 319 112 (200) 952 782 494 76 923 (150) 488	
753 (150) 563 152.	
60750 31 263 629 351 61 29 737 187 390 863 221 (300)	
825. 61090 (300) 263 677 649 504 389 308 446 (150) 334	
94 23 961 637 (200) 791 (300) 833 574 780 541 (150) 232	
898. 62946 534 (200) 71 (200) 36 328 844 642 396 379	
952 519 829 255 628 166 439 (150) 859 923 597 966 488	
236 (150) 34 169 698. 63204 749 525 465 766 347 (500)	
268 627 521 397 74 358 (200) 218 666 245 526 401 (150)	
93 531 869 826 604 577 664 431 470 991. 64148 71 316	
203 558 349 811 102 284 785 845 85 134 (150) 788.	
65037 451 (500) 391 984 102 (500) 17 152 866 (150) 978	
77 888 (150) 389 (150) 560 (150) 156 495 709 206 188 303	
320 224. 66377 (150) 983 60 275 348 834 562 88 967 256	
655 938 730 520 746 605 624. 67604 473 393 (200) 582	
216 (200) 424 621 (200) 281 107 144 818 150 (200) 918 757	
784 153 590 815 519 509 15 (150). 68551 (200) 259 535	
452 778 155 (500) 295 (150) 273 821 913 107 262 758 42	
572 220 991. 69424 84 (200) 350 151 598 397 938 899	
523 736 840 816 (150) 604 858 (150) 535 45 785 26 247	
358 679.	
70372 329 72 (200) 945 380 76 349 (300) 740 (200) 216	
783 (150) 122 969 (150) 824 (300) 379 119 554 (150) 314	
519 218 (150) 579 369. 7175 143 59 450 139 63 (200) 346	
(150) 962 (200) 386 277 853 159 502 905 424. 72975 496	
90 471 612 477 912 (150) 546 634 776 292 (200) 800 473	
517 804 796 14 132 384 231 154 696 266 (300) 123 (150)	
725 901 406 229 358 (200) 164 387. 73645 287 265 (1	